Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 62 (2007)

Heft: 4

Artikel: Wasser als Wiege des Lebens

Autor: Frederick, Franklin / Gröbly, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wasser als Wiege des Lebens

Franklin Frederick ist Brasilianer. Er hat zwar Literatur studiert, aber das Wasser zu seinem Lebensthema gemacht. Er setzt sich in Brasilien im «Citizens water movement» mit dem Aufbau und Verknüpfen von Netzwerken bei den Regierungen und in den Chefetagen der Marktgiganten wie Nestlé dafür ein, dass das Wasser öffentliches Gut bleibt. Er arbeitet eng mit den brasilianischen Kirchen zusammen. In ihren Delegationen nimmt er auch immer wieder an Kongressen und Treffen in Europa teil. Er will mit WissenschaftlerInnen und Aktivisten aus aller Welt eine Wasserakademie aufbauen. k+p-Mitarbeiter und Ethiker Thomas Gröbly traf den umtriebigen Aktivisten zum Gedankenaustausch.

k+p: Welche Bedeutung hat das Wasser für Sie?

Franklin Frederick: Wasser ist die Wiege des Lebens. Ein neugeborenes Kind besteht zu 80 Prozent aus Wasser. Zwei Wochen nach der Zeugung besteht der menschliche Fötus aus mehr Wasser als das Meer. Er hat 98 Prozent Wasser, das Meer hat 97 Prozent. Wasser hat für mich aber auch viele andere Dimensionen.

Welche?

Ich unterscheide zwischen den emotionellen, physikalischen, politischen, sozialen und anderen Ebenen. Sie haben verschiedene Bedeutung. Im Verlauf der Zeit wurden diese verschiedenen Dimensionen beiseite geschoben, und plötzlich kann man von Wasserprivatisierung reden. Die anderen Bedeutungen des Wassers wurden aus dem Bewusstsein und aus den Köpfen gelöscht. Für einen Menschen eines sogenannten primitiven Volkes ist es unvorstellbar, dass man Wasser verkauft. Es ist unmöglich, das überhaupt zu denken. Wir haben die verschiedenen Bedeutungen des Wassers verdrängt und vergessen und können nun von Wasserprivatisierung als einer ganz normalen Sache diskutieren.

Sie wollen das aktiv ändern...

...wissen Sie, es gibt viele Probleme heute, vieles trennt die Menschen. Es gibt aber das Wasser, das uns verbindet. Wasser ist wichtig für die Industrie und die Gesundheit. Keine menschliche Aktivität kommt ohne Wasser aus. Wasser verbindet alle Menschen und ist deshalb unsere grosse Hoffnung.

Das könnte ja auch mit privatisiertem Wasser funktionieren? Was ist anders, wenn Wasser privatisiert ist?

Wasser ist ein öffentliches Gut. Wenn man Wasser privatisiert, dann handelt sich die Menschheit viele grosse Probleme ein.

Was ist Ihre Sorge?

In Brasilien sehe ich die Wasserproblematik aus der Nähe. Für mich ist es sehr berührend, wenn ich in Rio de Janeiro über die Copacabana laufe und dann Kinder sehe, die in einem sehr schmutzigen Fluss baden. Das ist ein Schock. Ich denke immer: Was ist passiert, dass diese Kinder in diesem Wasser baden müssen? Ich kann das nicht mehr ertragen. Wenn ich solche Dinge sehe, ist es für mich selbstverständlich, dass ich mich für Wasser einsetze.

Ist es dieses Erlebnis, das Sie geprägt hat, oder gibt es ein anderes Ereignis, das Ihnen die Augen geöffnet hat?

Nein, das war ein langer Weg. Nicht nur für Kinder, sondern auch für ältere und arme Leute ist es unerträglich, was sie ertragen müssen, nur um ein bisschen Wasser zu haben. Das ist unglaublich und traurig.

Können Sie noch mehr zu Ihrer Person sagen?

Ich habe Literatur studiert. Meine ersten Interessen galten der Kunst, Literatur und Philosophie. Ich habe keinen naturwissenschaftlichen Hintergrund. Durch ästhetische, emotionale und religiöse Dimensionen bin ich zum Wasser gekommen. In Afrika, Lateinamerika oder Asien ist eine Wasserbewegung ohne diese religiöse oder sakrale Bedeutung des Wassers unvorstellbar. In Europa gingen diese Dimensionen schon weitgehend verloren.

Wie bezeichnen Sie sich heute?

Ich bin ein Aktivist in einem Netzwerk mit vielen anderen. Ich versuche, Leuten zu erklären, was läuft, was Wasser für jeden bedeutet. Ich versuche, verschiedene Gruppen zu verbinden.

Was ist für Sie das grösste Problem? Was bereitet Ihnen am meisten Sorge?

Natürlich gibt es die Frage des Wasserschutzes, des Waldschutzes. Ich sage aber immer, dass die Wasserprivatisierung das ganz grosse Problem ist. Denn eine kleine Gruppe von Leuten versucht, die grössten Wasserressourcen zu kontrollieren. Alle anderen ohne Geld und Macht verlieren ihren Zugang zum Wasser. Das ist ein grosses Problem. Man muss sich das vor Augen führen: Eine kleine Gruppe von Menschen denkt, dass sie sich von allen anderen trennen kann. Das ist ein sehr pathologisches Denken.

Ich habe einen Film gesehen, wo Kinder in Asien kilometerweit gehen müssen, um etwas Wasser zu haben. Und die lokale Fabrik auf ihren ursprünglichen Quellen bleibt für sie verschlossen.

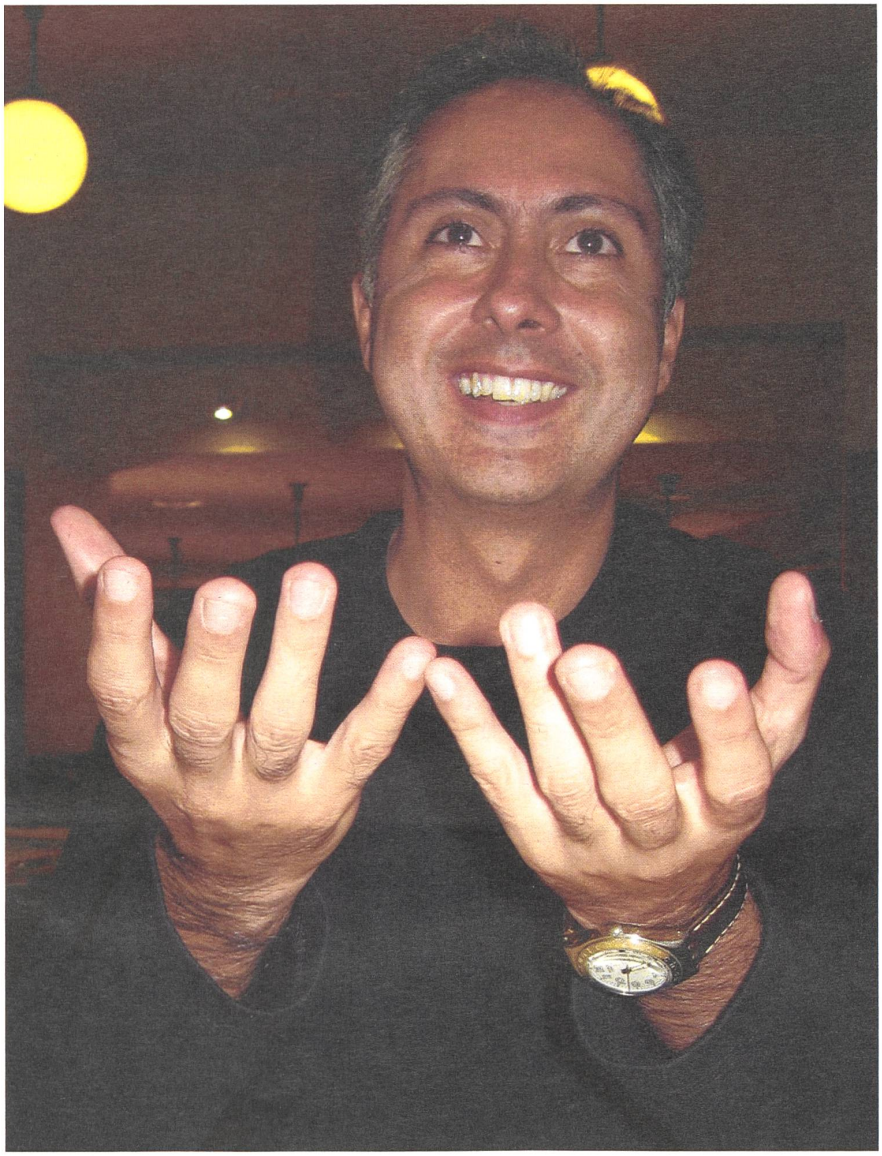
Peter Brabeck, der Chef von Nestlé, sagt, dass Wasser erst einen Wert hat, wenn es einen Preis hat. Was sagen Sie ihm?

Das ist ein falscher Gedanke. Weshalb? Wenn etwas einen Preis hat, dann kann man es kaufen. Beim Wasser ist das ein Problem. Wasser ist ein öffentliches Gut und soll ausserhalb des Marktes bleiben.

Was sind die Kriterien, dass man etwas als öffentliches Gut ausserhalb des Marktes behalten soll?

Die Marktidee besteht darin, dass man wählen kann. Man kann diese Jacke oder jene Jacke kaufen. Man kann aber nicht wählen, ohne Wasser zu sein. Diese Möglichkeit ist ausgeschlossen.

Fotos: Thomas Gröbly



Franklin Frederick kämpft nicht nur in seiner Heimat Brasilien für das Allgemeingut Wasser.

Also existenziell notwendig?

Ja. Es ist sehr gefährlich, wenn die Marktgesetze das Wasser kontrollieren.

Haben Sie schon mit Nestlé-Leuten geredet?

Nein. Ich hatte nur einen kurzen Dialog mit Peter Brabeck während des Openforums in Davos 2004. Ich konnte ihm eine Frage stellen zu San Lorenzo in Brasilien. Normalerweise wollen die Geschäftsleute nicht mit uns reden. Wir versuchen es. Aber sie wollen nicht. Nachher sagen sie, dass wir nicht reden wollten.

Es gibt ja viele Leute, die sich ums Wasser kümmern. Gibt es da eine einheitliche Überzeugung, oder gibt es auch Differenzen?

Es gibt unterschiedliche Ansätze, aber es gibt eine weltweite Bewegung, die wir «water justice movement» nennen. Es gibt ein paar Unterschiede in der Vorstellung, wie man diese Problematik angehen soll. Ricardo Petrella versucht, über Parlamente Änderungen zu bewirken. Das ist für Europa vielleicht sinnvoll, für Lateinamerika wäre das ein grosser Fehler, weil es sehr viel Korruption gibt. Wir arbeiten mehr mit sozialen Bewegungen, wie etwa der Landlosenbewegung.

Mit Erfolg?

Die EU und die Amerikaner haben versucht, Wasser als eine Handelsware in den GATT- und WTO-Verhandlungen einzubringen. Das konnten wir verhindern. Bis heute wird also Wasser nicht als Handelsware bezeichnet. Kann sein, dass das bald ändert. Es besteht ein grosser Druck von der EU und der Weltbank, dass die ärmeren, verschuldeten Länder das Wasser privatisieren, damit sie Kredite bekommen und ihre Schulden begleichen können. Das nennt man Strukturanpassung. Oft wird vergessen, dass Wasserprivatisierung grundlegendes menschliches Recht tangiert. Wasser ist täglich fürs Leben und Überleben notwendig. Es gibt noch ein anderes Problem. Industrie und Landwirtschaft im Süden brauchen viel Wasser. Wie kann der Süden seine Wirtschaft entwickeln, wenn Wasser in den Händen von ein paar multinationalen Konzernen liegt. Wie können sie unabhängig sein? Wasser in den Händen der Multinationalen ist eine versteckte Form der Kontrolle dieser Länder.

In Brasilien gibt es das Problem mit der Agrareform. Zurzeit können die Grossgrundbesitzer nur produzieren, weil sie nichts fürs Wasser bezahlen. Deshalb sind die Priese für Lebensmittel im Süden sehr tief. Auch die KleinbäuerInnen können nur überleben, weil sie nichts fürs Wasser bezahlen müssen. Wenn das Wasser nun privatisiert wird, haben die KleinbäuerInnen keine Chancen mehr. Die Grossgrundbesitzer und grossen Firmen haben bessere Bedingungen beim Wasserkauf. Die Kleinen werden ihre Länder verkaufen müssen, und es wird eine Konzentration von Boden in wenigen Händen geben.

Die Wasserprivatisierung unterläuft die Agrar- und Bodenreform?

Ja. Es ist verrückt. Diese neue Konzentration des Bodens in wenigen Händen kann man gut rechtfertigen, weil ja niemand das Land gewaltsam weggenommen hat. Die Kleinbäuerinnen und -bauern haben es freiwillig verkauft. Niemand wird reklamieren können.

Kauft auch Nestlé Land?

So viel ich weiss kaufen Nestlé, Coca-Cola und andere nur Land mit Quellen oder wenn man einfach zum Grundwasser kommt.

Sie kaufen kein Land, um Landwirtschaft zu betreiben?

Nestlé hat viel Land in Brasilien. Ich denke aber, dass das Hauptziel darin besteht, Land mit Zugang zum Wasser zu kaufen. Weil Wasser nicht in den Handelsabkommen vorkommt, sind die EU und die Amerikaner sehr klug. Sie haben einen Weg gefunden, es zu einer Handelsware zu machen, ohne überhaupt über Wasser sprechen zu müssen. Sie machen das über Ländereien. Der Vorschlag der EU hatte einen sehr interessanten Artikel. Die europäischen Unternehmen können Ländereien in Lateinamerika, vor allem in Brasilien, kaufen, die nicht für die Agrarreform bestimmt

sind. Warum? Das Agrargesetz sagt, dass unproduktive Landstücke enteignet werden dürfen. Wenn ein Unternehmen Land kauft, dann denken die Leute, dass sie etwas produzieren wollen. Dann würde das Land auch nicht enteignet. Wenn die EU sagt, dass die europäischen Unternehmen Land kaufen können, das nicht der Landreform untersteht, so bedeutet das in der Praxis, dass diese Firmen gar nichts produzieren wollen. Sie kaufen es wegen dem Wasser im Untergrund.

Was Sie jetzt alles sagen, hat viel mit Landwirtschaft zu tun. Ist das ein Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

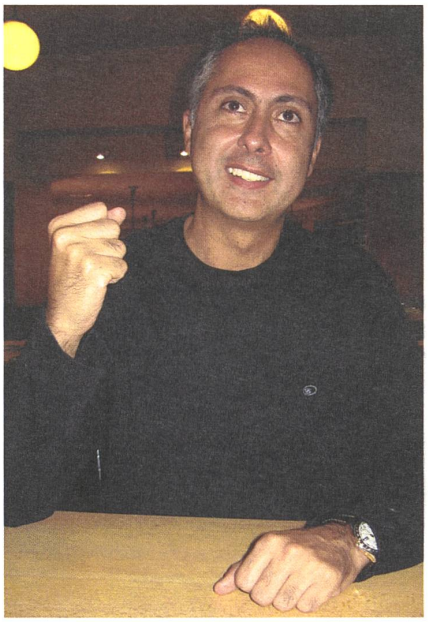
Landwirtschaft braucht viel Wasser. Ich arbeite nicht direkt mit der Landwirtschaft, aber natürlich interessiert es mich, weil das wichtig ist.

Können Sie ein Beispiel aus Ihrer Arbeit erzählen?

In Brasilien gibt es einen Ort, den man Wasser-Circuit nennt. Er liegt in der Mitte von Sao Paulo, Belo Horizonte und Rio de Janeiro. Diese Umgebung ist sehr reich an Wasser und Mineralien. Vielleicht die besten Quellen weltweit. Diese Wasserquellen mit ihren Heilwirkungen wurden im 19. Jahrhundert entdeckt. Viele Leute sind dahin gegangen, um sich zu heilen und viele Kurorte entstanden. Die brasilianische Regierung hatte die Kurorte, aber auch die Forschung unterstützt. In der medizinischen Fakultät der Bundesuniversität in Brasilien gibt es eine Fachrichtung Heilen mit Wasser. In den 1950er Jahren wurde dann die Bundeskommission zur Förderung der Wassermedizin geschlossen. Es gibt heute keine Forschung mehr, und in den medizinischen Fakultäten wurde diese Fachrichtung Wassermedizin geschlossen.

Gibt es dafür eine Erklärung?

Nein, aber in den 1950er Jahren sind grosse Chemiefirmen wie Bayer nach Brasilien gekommen, und sie haben gegen diese Medizin lobbyiert. Weshalb? Die Wassermedizin ist eine billige Medizin ohne Nebenwirkungen, in Brasilien sehr populär. Heute sind Kurorte in Brasilien verarmt, denn kaum jemand geht noch dahin. Aber sie haben noch Wasser. Weil aber diese Städte ohne Finanzen sind, ist es einfach, ihre Quellen zu privatisieren. Das Wasser wird aber als Flaschenwasser gebraucht. Perrier hat in den 1970er Jahren den Wasserpark von San Lorenzo gekauft. Perrier hatte eine gute Beziehung zum Staat, und sie haben wenig Wasser hochgepumpt, und es gab



keine Umweltschäden. Dann hat Nestlé um 1992 Perrier gekauft. Für Nestlé war die Quelle von San Lorenzo zu klein. Sie brauchten mehr Profit, und so haben sie entschieden, «Pure Life» zu produzieren. Sie haben eine Fabrik gegen unser Gesetz gebaut, denn der Wasserpark ist ein geschützter Ort. Jeder Bau gefährdet die verschiedenen Quellen.

«Pure Life» ist mehr als nur Flaschenwasser. «Pure Life» ist ein neues Konzept. Das erste Flaschenwasser für die sogenannte Dritte Welt. Länder wie Pakistan oder Brasilien haben keine guten öffentlichen Wasserversorgungen und Wasserleitungen. Man soll noch dankbar sein, dass Nestlé günstiges Flaschenwasser verkauft. Das ist eine Lüge, denn wirklich arme Leute können dieses Wasser gar nicht kaufen. Es ist Wasser für die Mittelklasse. «Pure Life» wirkt wie die Avantgarde der Privatisierung. Weshalb? Weil es hilft, das Misstrauen gegenüber dem öffentlichen Wasser zu vergrössern. Und dann hat man den Vorwand, die grossen öffentlichen Wasserwerke zu verkaufen. Es ist ein sehr gefährliches Konzept. Nestlé sagt, dass sie sehr grosse Verantwortung gegenüber der Umwelt übernehmen. Aber sie machen in Brasilien überhaupt nichts. Alle PET-Flaschen erzeugen sehr viel Abfall. Das ist eine der Hauptquellen der Umweltverschmutzung für uns. Die PET-Produktion selber braucht schon sehr viel Wasser. Nestlé redet nicht über diese Umweltprobleme. In der Schweiz hat Nestlé viele Recycling-Programme. Aber in Brasilien tun sie nichts.

Nestlé hält in Brasilien andere Kriterien ein als in der Schweiz?

Ja. Nestlé hat entschieden, dieses Wasser in San Lorenzo zu produzieren. Aber «Pure Life» ist wie Coca-Cola, es ist weltweit, ob in Pakistan, in Afghanistan oder in Brasilien, absolut identisch. Die Maschinen sind schon für dieses Wasser vorbereitet. Die Firma macht eine umgekehrte Osmose, welches das Wasser entmineralisiert, und danach fügt sie dem Wasser nach genauem Rezept wieder Mineralien zu. Sie nehmen ein sehr mineralhaltiges Wasser mit medizinischer Wirkung, zerstören es und produzieren pure Life. Diese Mineralquellen sind rar und nicht für die tägliche Nutzung gedacht. Die Einwohner in San Lorenzo wollten mit Nestlé reden, denn «Pure Life» bringt für die Stadt nichts. Im Gegenteil, die Fabrik ist zu gross, und der 150 Meter tiefe Brunnen gefährdet die anderen Quellen. Sie haben weniger Wasser, und der Geschmack war verändert. Was ist geschehen? Mineralwasser entsteht an einem Ort mit mineralischem Gestein. Dieses Wasser braucht sehr viel Zeit, bis es mineralisiert ist. Das Wasser, das man heute in San Lorenzo trinkt, ist wahrscheinlich mehr als 100 Jahre alt. Wenn man schneller abpumpt, dann verliert es an Qualität.

Warum gibt es eine Veränderung?

Sie haben so viel gepumpt, dass das Wasser schneller durch die Gesteine kam. Die Bürger wollten 1999 mit Nestlé reden, was Nestlé nicht wollte. Die Einwohner haben entschieden, einen Prozess zu machen. Eine grosse Gruppe hat das Problem beim Staatsanwalt hinterlegt, und dieser hat entschieden, dass wir einen Grund für einen Prozess hätten. Beim ersten Urteil haben wir gewonnen. Der Richter hat entschieden, dass Nestlé seine Firma schliessen muss, aber Nestlé hat Rekurs eingelegt. Nach drei Tagen wurde die Firma wieder geöffnet. In Brasilien kann ein solcher Prozess fünf bis zehn Jahre dauern, und Nestlé hat viel Geld und gute Anwälte. Ich habe dann gesagt, dass der Ort für diesen Kampf die Schweiz und nicht mehr Brasilien sei. Hier ist die Presse viel unabhängiger von Privatinteressen als in Brasilien. Nestlé macht viele Werbung in der brasilianischen Presse und hat so grosse Macht. Keine Zeitung wollte etwas gegen Nestlé schreiben, weil sie von deren Werbeeinnahmen abhängig sind. Keine grosse Zeitung in Brasilien hat über diese Probleme berichtet.

Und in der Schweiz?

Nestlé hat in Bevaix bei Neuenburg versucht, eine Quelle zu privatisieren. Das hat eine attac-Gruppe kritisiert, und es kam nicht dazu. Als ich 2002 in die Schweiz kam, war

diese Geschichte in den Zeitungen, und Freunde von mir haben sehr schnell zu einer Pressekonferenz in Neuenburg und in Lausanne eingeladen. Verschiedene Artikel sind erschienen, und wir haben eine Kampagne in der Schweiz begonnen. EvB, Helvetas, ATTAC, Greenpeace und ein paar kleine Parteien haben uns unterstützt.

2004 kam die Berner Reformierte Kirche dazu. Sie hat mich zu einer Tagung zur Globalisierung der Gerechtigkeit eingeladen. Da habe ich über den Fall Nestlé geredet. Ich habe dann versucht, eine Brücke zu bauen zwischen der Ref. Kirche Bern und der brasilianischen Kirche. Im Jahr 2004 hat die katholische Kirche in Brasilien das Thema Wasser als Jahreskampagne gewählt. Die protestantische und katholische Kirche beider Länder haben zusammen eine ökumenische Wasserdeklaration unterschrieben.

Wie ist dann der Fall weitergegangen?

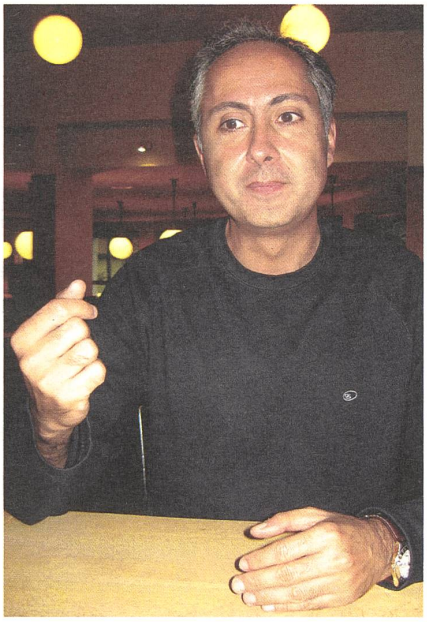
Nestlé konnte der Kirche nicht antworten, wie sie uns antworten. Wir haben gemerkt, dass Nestlé das Verhalten änderte. Erstens haben sie versucht, die brasilianische Kirche auf ihre Seite zu ziehen. Die Leiter von Nestlé sind mit vielen Papieren zur Bischofskonferenz in Brasilien gegangen und haben versucht, Don Tomas Balduino zu beeinflussen, dass er nicht in die Schweiz zum Multiwatch-Tribunal in Bern reisen solle. Dann haben wir zusammen mit dem ökumenischen Weltrat der Kirchen in Genf ein Seminar über Wasserrecht in Brasilien gemacht. Nestlé wollte einen Sprecher schicken, und die katholische Kirche hat sich gewehrt. Da sei kein Platz für eine Firma. Nestlé hat verschiedene Male versucht, die Kirche von uns abzuhalten.

Wie ist der Stand heute?

Im März 2007 haben die Anwälte von Nestlé mit der Staatsanwaltschaft eine Abmachung unterschrieben. Durch diese Abmachung zeigt sich Nestlé einverstanden, dass sie in Brasilien kein «Pure Life» mehr produzieren, und sie sagen auch, dass sie aufhören, Wasser zu pumpen, und als Ersatz werden sie einen Teil des Wasserparks wieder aufforsten. Die Pumpen haben sie erst Anfang Juni gestoppt. Wir haben viel gelernt. Nestlé jedoch auch.

Was hat Nestlé gelernt?

Nicht in der vordersten Reihe zu sein, sondern im Hintergrund zu bleiben, sodass man nichts gegen sie tun kann. Wir befürchten, dass sich etwas Neues anbahnt. Wasser zu exportieren. Es gibt bereits ein staatliches



Ministerium, welches diesen Wasserexport verwalten soll. Wir glauben, dass es für eine kleine Firma nicht möglich ist, in den grossen Wasserweltmarkt ohne die Unterstützung der vier grossen Wasserfirmen zu kommen: Nestlé, Danone, Pepsi und Coca-Cola. Sie haben die Kontrolle des Marktes. Für uns ist schwer vorstellbar, dass diese grossen Wasserexportgeschäfte ohne Partnerschaft mit Nestlé möglich sind. Das ist ein sehr kluges Vorgehen. Theoretisch ist eine brasilianische Firma verantwortlich, aber dahinter steht Nestlé.

Nochmals zur Landwirtschaft: Fast 70 Prozent des Wassers wird in der Landwirtschaft gebraucht. Was sagen Sie den Bäuerinnen und Bauern? Worauf sollen sie in der Schweiz achten?

Die Schweiz hat viel Wasser. Es gibt auch hier viele Bemühungen, Wasser zu privatisieren. Es gibt aber ein grösseres Bürgerrechtsbewusstsein als in Brasilien. Nach schweizerischem Gesetz gehört das Wasser den Kantonen. Die BäuerInnen müssen aufpassen, dass die Gesetze nicht verändert werden. Ein Weg, der auch hier beschritten wird. Kommunale Wasserwerke werden in Aktiengesellschaften umgewandelt, und der Staat behält die Aktienmehrheit. Auch wenn sie mit als 50 Prozent beteiligt sind. Der Status und die Verantwortlichkeiten ändern sich. In einer anonymen Gesellschaft gibt es keine demokratische Kontrolle mehr.

Auch in der Schweiz wird der Weg der Privatisierung gegangen?

Privatisierung ist wie ein Alarmwort. Die Leute wollen das nicht. Ich denke, dass jetzt alles privatisiert sein kann, aber nicht offen. Man steht nicht dazu. Z.B. Pubic-Privat-Partnership bedeutet Privatisierung, aber das Wort Privatisierung wird nicht mehr gebraucht.

Was empfehlen Sie den Bauern noch?

Die kommunale Kontrolle über das Wasser zu stärken und auch im Kontakt mit anderen Bauern zu bleiben. Dieser Austausch ist sehr wichtig. Die Bauern haben eine grosse Verantwortung. Sie müssen das Wasser durch die Bewirtschaftung des Waldes und Bodens schützen. Sie haben eine grosse ökologische und soziale Verantwortung.

BäuerInnen haben aber auf ihren Höfen auch Wasserquellen, und das ist ja auch privatisiertes Wasser.

Es gibt einen grossen Unterschied. Das sind kleine Quellen für den Hofgebrauch. Das Problem beginnt, wenn grosse Wassersysteme privatisiert werden.

Die BäuerInnen könnten aber auch tiefer bohren und ihr Wasser in grossem Stil verkaufen. Da gibt es ja auch keine demokratische Kontrolle.

Ich weiss nicht, wie die Gesetze in der Schweiz sind. In Brasilien braucht es eine staatliche Bewilligung. Wasser sollte etwas sein, das uns nicht trennt. Wasser als Menschenrecht und Grundrecht bringt uns zusammen. Wasser als Ware trennt.

Sie haben ja Literatur studiert. Gibt es da einen Anknüpfungspunkt?

Wasser ist das verbreiteste Element in der ganzen Weltliteratur. Der erste soziale Konflikt in der Bibel ist wegen Wasser. Wasser ist etwas Heiliges in allen Religionen, und ich denke, es gibt nicht viele Sachen, bei denen alle einverstanden sind. Wir müssen immer daran erinnern, dass Wasser eine grosse Macht der Verbindung hat. Wasser ist gut für den interreligiösen Dialog. Im Haus der Religionen in Bern wurde Wasser als Symbol gewählt, weil das alle Religionen verbindet.

Erziehung, Erinnerung und Bildung sind also wichtig. Wir haben mit den vielen Dimensionen des Wasser begonnen…?

Die Aktivisten reden über Wasser genauso wie die Firmen: Man redet nur über den ökonomischen Wert. Wenn man nur über Geld redet, vergisst man die anderen Dimensionen, die keinen Preis haben.

Interview: Thomas Gröbly

Gegen Stallfliegen und Geruchsprobleme

Gesteinsmehl als Einstreu

natürlich wirksam

für anspruchsvolle Fälle mit Bakterien angereichert

Ulrich & Partner GmbH
Mühle Briseck, 6144 Zell
www.steinmehle.ch oder Tel. 041 988 25 85